

Berlin - Sinfonie einer Großstadt

Berlin 23. September 1927 Tauenziehn Palast: Walter Ruttmanns Film „Berlin - Sinfonie einer Großstadt“ erlebt seine Uraufführung. Nach seinem abstrakten Experimentalfilmen, die sich dem Spiel des Lichtes, der Farben und Formen widmen - wie Opus 1 aus dem Jahr 1921, widmet Ruttmann sich jetzt den Bewegungen einer Großstadt:

"Während der langen Jahre meiner Bewegungsgestaltung aus abstrakten Mitteln ließ mich die Sehnsucht nicht los, aus lebendigem Material zu bauen, aus den millionenfachen, tatsächlich vorhandenen Bewegungsenergien des Großstadtorganismus eine Film-Sinfonie zu schaffen."

In 61 Minuten und 5 Akten mit 1009 Einstellungen erzählte Ruttmann das Leben Berlins im Verlauf eines Tages. Sein Film ging in die Filmgeschichte ein. Die Montagetechnik und die kurzen Einstellungen von durchschnittliche 3,6 Sekunden waren für die damalige Zeit neu. Noch heute gilt „Berlin - Sinfonie einer Großstadt“ als der Film über das Großstadtleben.

Berlin 10. April 2002 Staatsoper: Thomas Schadt präsentiert seinen Film „Berlin - Sinfonie einer Großstadt“ vor viel Prominenz. Schadt zeigt die Großstadt kurz nach der Jahrtausendwende - orientiert sich aber in der Erzählweise, den Schwarzweißbildern und dem Verzicht auf Originaltöne am Ruttmannschen Vorbild. So ist sein Film eher Hommage als Remake.

Schon der Beginn des Films zeigt den Wertewandel, der sich in den 75 Jahren die zwischen Ruttmanns und Schadts „Sinfonie einer Großstadt“ vollzogen hat. Wo Ruttmann sich mit einer Eisenbahnfahrt der Stadt nähert, beginnt Schadt mit einem Feuerwerk. Gegenüber den hohen Rädern, die dampfzischend von Treibstangen in Bewegung gebracht Loks, die wie riesige Kolosse wirken, in Fahrt versetzen, wirkten Flugzeug, Auto oder ICE für Schadt zu banal. Diesen Verlust an Faszination versucht man heute durch Events wieder wettzumachen. Für seine ausdrucksstarken Bilder musste Schadt dann auch kräftig suchen. In einer Dienstleistungsgesellschaft, wo sich viele Arbeitsprozesse äußerlich gleichen -Leute sitzen vor Computern- war es für Schadt schwieriger als für Ruttmann abwechslungsreiche Bilder aus der Arbeitswelt einzufangen . Schadts Bilder von der Arbeitswelt - Backstraßen, Getränkeabfüllanlagen oder die Produktion von Waschmaschinen oder Zigaretten, sind dann auch eher untypisch für heutige Großstädten, denen das produzierende Gewerbe immer mehr den Rücken kehrt.

Die hohen ästhetischen Qualität der eindrucksvollen Schwarz-Weiß Bilder, die einem nie die Farbe vermissen lassen, nimmt gefangen. Die Musik der Komponisten Iris ter Schiphorst und Helmut Oehring unterstützt die Bilder aber nicht immer. Mitten in ruhige Bildsequenzen gesetzte aufpeitschende Musik vermittelt Hektik, wo keine ist. So dominiert die Musik in weiten Strecken über die Bilder, beide Filmelemente wirken nicht synchron zusammen. So wie für viele Stummfilme verschieden Musikpartituren existieren, wäre es daher reizvoll wenn sowohl Ruttmanns als auch Schadts Sinfonie einer Großstadt zum Experimentierfeld von Filmmusikkomponisten würde. Dies könnte dazu beitragen, dass die Filmmusik die Stellung bekäme, die ihr gebührt.

Doch auch wenn die musikalische Untermalung der Bilder nicht ganz gelungen ist, ist Schadts Version von „Berlin-Sinfonie einer Großstadt“ ein sehenswerten Film. Ein Film den man sich im Kino ansehen sollte, auch wenn die Mitfinanzierung durch den Südwestrundfunk und andere Fernsehanstalten eine baldige Fernsehausewertung erwarten läßt.